Machet sie euch untertan!

Über einen jahrhundertealten Irrtum
durch falsche Bibelauslegung –
in zeitkritischer Absicht.

N. Westhof

© 2006

Im ersten Buch des Alten Testaments, dem ersten Buch Mose, auch genannt Genesis (abgekürzt: Gen), ist von zwei Aufträgen Gottes an den Menschen die Rede. Diese lauten:

Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

(Gen 1, 28)

Gott (...) führte sie [gemeint sind *die Tiere des Feldes und die Vögel des Himmels*] dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.

(Gen 2, 19.20)

Während der zweite Auftrag prompt durchgeführt werden konnte und wurde, bedarf der erste prinzipiell längerer Zeit. Nicht ausgeführte Aufträge können zurückgenommen werden. Gilt der Auftrag noch, die Erde zu bevölkern und zu unterwerfen?

Zweifel an dieser Geltung kommen nämlich auf, wenn man bedenkt, daß (a) der Mensch zum Zeitpunkt der Erteilung

des Auftrags noch ohne Sünde war und (b) infolge der Sünde aus dem Paradies vertrieben wurde.

Seit Jahrhunderten wird Gen 1, 28 zur Selbstrechtfertigung des herrschenden Menschen herangezogen, wenn auch seit langem nicht mehr des beherrschenden. Daß es ein Auslegungsfehler sein könnte, von einer unhinterfragten Geltung des Auftrags auszugehen, ist bekannt[1]. Bis heute verdecken jenen Fehler aber gerade die Folgen der Ursünde für den Menschen, nämlich seine Selbstgerechtigkeit und seine Überheblichkeit Gott gegenüber. Es sind ja gerade die Versuche, durch „Werke“ sich selbständig zu erlösen, welche das Vorhandensein dieser *Änderungen an des Menschen Natur* belegen. Selbsterhöhungen von der Art, daß er den Turm zu Babel bis zum Himmel hinauf zu bauen trachtete (Gen 11, 1 – 9) oder das Goldene Kalb (Ex 31, 18 – 33, 6) anbetete, welches zuvor seine Hände geformt hatten, ließen Gott den Menschen wieder und wieder erniedrigen. Obzwar dieser sich „ausgestoßen“ weiß, rechnet er häufig nicht mit Gottes Obacht und Macht. Dies gilt fort, nachdem Gott dem Menschen die Sintflut geschickt, ihn erneuert und das Ziel seiner

[1] So weist G. Liedke unter http://www.jungekirche.de/2006/106/liedke.html [10. April 2006] darauf hin, „(...) dass es sich bei 1. Mose 2 um einen Text "vor dem Fall" handelt“.

Pilgerreise durch Raum und Zeit, das Gelobte Land, durch Mose offenbart hatte.

Auch das Angebot des neuen und ewigen Bundes durch den Messias läßt den Menschen nicht einlenken. Während Christi Wandeln auf Erden und auch noch nach seiner Auferstehung halten fast alle Menschen an dem Irrglauben der Selbsterlösung fest. Säkulare Formen wie Technikeuphorie und die Verehrung kultureller Schöpfungen sowie sakrale, die Selbstveredelungs- und Selbstüberwindungsstrategien des mystisch orientierten Menschen in Morgenland und Abendland, haben in dieser Hinsicht vieles gemein. Wen nach wie vor kein noch so gewaltiges Unglück vieler, sei es Krieg, seien es Naturkatastrophen, wie auch kritische Situationen des eigenen Lebens nicht von dieser falschen Hoffnung abhalten können, bedient sich gerne in mittlerweile tradierter Intention des Hinweises auf Gen 1, 28.

Nicht Untätigkeit ist dem sündhaften Menschen geboten, doch Umkehr zur Demut vor Gottes alleinigem Anspruch auf die Rettung aus dem Zustand der Verfallenheit dem Bösen. Es versteht sich, dialektisch gesehen, von selbst, daß jeder Versuch der Selbsterlösung das Zeichen dieser Verfallenheit trägt; wie auch, daß diese Absolutheit signifikant ist für Got-

tes Gnade und Barmherzigkeit. Ist denn nicht gerade dieses das Schwerste für uns: daß wir Gottes Liebe *bedingungslos* zulassen, eben glauben?

Im letzten der fünf Bücher Mose[2] wird das dem Erzvater zur Führung anvertraute heilige Volk auf diese Gefahren hingewiesen, wenn es heißt:

„Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist, dann sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat (:..), der dich durch diese große und schreckliche Wüste geleitet hat (...), um dich zu demütigen, und zu prüfen, damit er dir am Ende Gutes tue; und damit du nicht in deinem Herzen sagst: Meine eigene Kraft und die Stärke meiner Hand haben mir diesen Reichtum verschafft!“

(Dtn 8, 10.15.16 – 17)

Doch hatten die „Auserwählten“ erneut „ihre Kraft zu ihrem Gott gemacht“, wie wir dem alttestamentarischen Buch Habakuk (Hab 1, 11) entnehmen: „das Gesetz“ sei „ohne Kraft“, und „das Recht“ setze „sich gar nicht mehr durch“ (Hab 1, 4), weil das „Volk (...) selbst sein Recht und seinen

[2] Das Buch wird Deuteronomium (Dtn) genannt, zu deutsch: zweites Gesetz, eigentlich jedoch „Dies sind die Worte“ (vgl. Anf. Kap. 1).

Rang bestimm[e]“ (Hab 1, 7). Auf diesen letzten Aspekt komme ich abschließend zurück.

Das neue und letzte Gnadenangebot Gottes durch die Vollmacht seines Sohnes Jesus Christus bestätigt zum einen die Bedeutung des Glaubens für das Heil, zum anderen wird das Urteil über die Verdammten im voraus bestimmt. Bei Johannes lesen wir die Worte:

Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

(Joh 5, 24)[3]

Und in seiner Offenbarung heißt es:

Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.

(Offb 21, 8)

[3] Vgl.: Joh 6, 35; 7, 38; 8, 46; 11, 25 – 26; 12, 44.46 und 14, 12.

Selbst wenn es so gut gemeint ist, wie im folgenden, so liegt doch auch hier der dargelegte Irrtum vor. Das Gelämmere macht den Wolf im Innern *nicht* weg:

Diplom-Theologe Christian Schramm schreibt[4]:

"Die biblischen Urgeschichten (Gen 1-9) erzählen als "Schöpfungsmythen" davon, dass die Schöpfung von Gott als "Lebenshaus" für alle Lebewesen gedacht ist – Mensch und Tier sitzen somit "im gleichen Boot". Das ist das grundlegende "Vermächtnis" des Schöpfergottes, das Grundprinzip, auf dem diese ganze Welt basiert. Der Mensch als "Ebenbild Gottes" hat in diesem Lebenshaus eine Funktion auszuüben, die die Bibel zwar mit "Herrschen" und "Unterwerfen" bezeichnet, doch recht verstanden bedeutet dies alles andere als Ausbeuten und Unterdrücken: Dem Menschen wird von Gott Verantwortung für die gesamte Schöpfung und gerade auch für die Tiere als "Mitgeschöpfe" aufgetragen. Der Mensch hat das Leben zu schützen, wie ein "guter Hirt" für andere Lebewesen zu sorgen und sich dabei an Recht und Gerechtigkeit zu orientieren."

Die Frage erhebt sich, wo ein Theologe, der an *diesen* Mythos glaubt, jenes „Recht" und die „Gerechtigkeit" hernehmen will, an welcher der Mensch sich orientieren können soll.[5] Vom Menschen? Hierauf war zurückzukommen.

---

[4] http://katholisch.internetseelsorge.de/cms/de/thema-des-monats/20-06-04/tiere-in-der-bibel/index.html.

[5] Vgl. hierzu: Westhof, Norbert (2006): Realität als epistemologisches und als ethisches Problem bis auf unsere Zeit. In: www.westhof.org.

Wenn wir sagen wollen, daß der Auftrag, die Erde zu bevölkern und sie zu unterwerfen, noch gelte, so doch in keinem anderen Sinne als dem, daß wir das Evangelium in die Welt tragen sollen und diese sich Christus unterwerfen lassen – durch den Gehorsam des Glaubens an seinen Vater, unseren Schöpfer, der ihn gesandt hat, uns dieses aufzutragen.